

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., im Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. G.M. berechnet.

Nr. 58.

Kronstadt, den 19. Juli

1853.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juli d. J., die bei der siebenbürgischen Finanz-Landesdirektion sistirte Ministerialrathsstelle mit dem statumäßigigen Gehalte, dem vormaligen Ihesaurariats Vicepräsidenten Georg Grafen Wéldt, unter Belassung des Vicepräsidententitels für seine Person, allergnädigst zu verleihen geruht.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Wir sind heute ohne Nachricht aus der Walachei geblieben. Von Reisenden haben wir erfahren, daß die russischen Kolonnen mit großem Jubel die Ortschaften der Walachei passiert haben, und daß die ganze Route von Leowa einem Festzuge geglichen habe.

In der orientalischen Frage herrscht noch immer die alte Verwirrung. Bei Abgang der letzten Post von Konstantinopel war der Giamarisch der russischen Armee in die Donaufürstenthümer noch nicht bekannt. Oberst Magnan war nach Skumla abgegangen. Die französische Presse hat Russen und Türken bereits zusammenstoßen und erste Bataillen aufzuführen lassen. Wir haben ganz bestimmte Nachrichten, daß die Türken auf keinen Fall die Donau überschreiten werden, sie haben aber auf dem rechten Donauufer überall feste Stellungen eingenommen, und stehen bereit, die Russen zu empfangen. Die russische Armee hat aber noch keinen Befehl über die Donau zu gehen, und so dürfte wohl der Herbst herankommen, ehe in dem Streit Etwas entschieden werden wird. Ganz im Widerspruch mit dieser Nachricht wird dem „Fremdenblatt“ telegraphisch gemeldet, daß am 7. Juli ein Dattar von Konstantinopel in dem Hauptquartier des Dmer Pascha zu Schumla angekommen war, welcher wichtige Depeschen überbracht haben muß. Dmer Pascha versammelte allogleich seinen Generalstab um sich, und hat zum Erkennen der Bevölkerung den Uebergang über die Donau bei Siltow recognosciren lassen. — Wie wir schon oben gemeldet, die Türken haben bis zum 14. Juli die Donau nicht passiert.

Die Vorfälle in Smyrna haben eine ernstbaste Verhandlung wegen Auslieferung der Flüchtlinge mit der amerikanischen Gesandtschaft hervorgerufen. Dem Lloyd zufolge haben sich die österreichischen Flüchtlinge am Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes begeben. Auffallend ist die Nachricht in demselben Blatte, daß Kof'a, der wie bekannt, auf der österreichischen Kriegsbriag „Gusar“ gewesen ist, sich am Bord eines französischen Kriegsschiffes befinden soll.

Aus Odessa sind wichtige Nachrichten eingelaufen, die, wenn sie sich bestätigen sollten, dem ganzen Kriegstrummel ein Ende machen würden. Es heißt, der österreichische Vermittlungsvorschlag habe Aussicht, die Billigung des Kaisers Nikolaus zu erhalten. Diesem Vorschlag zufolge wird Reschid Pascha, da Frankreich angeblich damit einverstanden sei, das Ultimatum Rußlands unterzeichnen und somit die Forderungen Rußlands erfüllt werden. Der Czar wird eine Empfangsbefehinigung ausstellen lassen, in welcher erklärt wird, Rußland habe durchaus nicht die Absicht, das also erlangte und von Reschid Pascha unterzeichnete Aktenstück zu irgend welchen Einmischungen in die weltliche Herrschaft des Großherrn oder zur Beeinträchtigung seiner Souveränität zu benutzen. — Wir bezweifeln die Wahrheit dieser Nachricht, weil es heißt, Frankreich sei ganz einverstanden damit, um eine Pacifikation zwischen Rußland und der Pforte zu Stande zu bringen! Gerade die letzten französischen Zeitungen, die gouvèrnementalen wie die freien sind ungemein kriegerisch, so

daß man jeden Augenblick glauben muß, der Zusammenstoß müsse stattfinden. Die englische Times dagegen ist sehr friedfertig. Was halb Krieg? fragt sie. Die Moldau und Walachei gehören weniger zur Türkei als Egypten oder andere entfernte Paschaliks; die Bevölkerung dieser Grenzgegenden ist, durch Abkunft und Religion, mehr den Russen als den Türken verbündet; Rußland kann jeder Zeit so leicht hineinmarschiren, wie ein Engländer aus seiner Hausthür auf die Straße hinanstreten kann; endlich sagt Rußland, daß es nur dem Sultan etwas näher rückt, um besser gehört zu werden! Und darum, nach 40jährigem Frieden einen Weltkrieg entzügen? Wir hätten viel zu thun, das ganze türkische Reich vor Invasion zu schützen. Dazu verpflichtet uns kein Vertrag. Es ist so wenig unsere Schuldigkeit, die Russen aus der Moldau zu vertreiben, wie die Franzosen aus Algier zu jagen, das von England doch stets als türkisches Leben betrachtet wurde. Endlich haben wir nicht die Macht dazu: die beiden Ländchen liegen so tief im Griff Rußlands, wie irgend ein Theil der großbritannischen Insel im Griff Englands. Wir könnten höchstens Repräsentanten ergreifen und Sevostopol zu bombardiren suchen. Was wir davon hätten! Rußland behielt die Kammer des Orients, wir hätten einen Steinhäuser erobert, über den hinaus wir keinen Schritt vordringen könnten. Aber, entgegen man gravitatisch, wir müssen das Uebel im Keim, in der Knospe erdrücken! Na, sehe sich Einer auf der Landkarte dieses „Knöpfchen“ an! Mit einem winzigen Meeräuberstaat, der Einen mehr ärgert als schreckt, kann man summarisch verfahren, aber wenn man es mit einer Macht zu thun hat, die im buchstäblichen Sinn des Wortes den halben Erdbreis umschlingt und die Ausdehnung ihrer unbegrenzten Hilfsquellen kaum selber kennt, so zieht man das Schwert nicht ohne guten Grund und nicht vorzeitig. Der britische Minister der seiner Königin zur Kriegserklärung gegen Rußland rathen will, muß sich auf Verträge und Weltinteressen stützen können und muß doch mit etwas mehr als Deklamation und Schuljungen-Citate aus den Klassikern beweisen, daß der Kaiser von Rußland ein Feind des Menschengeschlechtes ist, der uns Alle nacheinander aufressen will u. c.

Die Verschwörung, durch welche das Leben des Kaisers L. Napoleon neulich bedroht war, hat augenscheinlich in vollem Grade bestanden, wie alle Anzeichen ergeben. Weniger sicher dürften zur Zeit noch die Einzelheiten sein, welche darüber berichtet werden. So sagt man z. B., die Verschworenen hätten verabredet gehabt sich dem Wagen L. Napoleons unter dem Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ zu nähern, und dann alle zugleich hineinzufeuern, unbekümmert darum wer getroffen werde oder nicht. Sicher ist jedenfalls, daß bei vielen der Verhafteten Waffen gefunden wurden. Der Anschlag vom Hippodrom soll nur ein vorläufiger Versuch gewesen sein, zu welchem die Verschworenen ohne Waffen sich einfanden, weshalb sie auch nur vor dem Zuchtpolizeigericht zu erscheinen haben, während die mit den Waffen in der Hand ergriffenen vor die Geschworenen kommen, wenn nicht etwa gar vor den „Hohen Gerichtshof.“ Der Polizei sind die Beweise eines Briefwechsels der Verschworenen mit dem Auslande in die Hände gefallen. Auch will man wissen, daß in den Departements Drome und Bouques de Rhone eine Schilderhebung vorbereitet war.

Kronstadt, 19. Juli. Heute in den ersten Morgenstunden hat der Stab und das 4. Bataillon von Regent-Infanterie unsere

Stadt, als den bisherigen Garnisonort verlassen. Nur noch wenige Tage und auch der letzte Theil des Infanterie-Regiments Graf Nugent wird von hier scheiden und den früher abmarschirten Bataillonen folgen. Ohngeachtet der frühen Morgenstunde hatten viele Bewohner von Kronstadt sich vor dem Klostersthore eingefunden, um den sehr verehrten Kriegern das Abschiedsgeleit zu geben. Manches Auge ist heute bei dem Abschied feucht geworden und mit Wohlmut sind Bürger und Soldat mit dem Wunsche einer glücklichen Zukunft als gute Freunde von einander geschieden. Gestern Abend haben die scheidenden Krieger den Damen, welche dem 4. Bataillon das Fahnenband spendeten, dem Magistrats-Vorstand dieser Stadt und dem k. k. Polizeidirektor einen Fackelzug mit Serenade gebracht. Der größte Theil der Bevölkerung wohnte dem Fackelzug und den herrlichen Klängen der Musik bei.

Am verflossenen Sonntag hat die Prüfung der Schüler der vom Kronstädter Gewerbeverein gegründeten Sonntagsschule im Auditorium des evangelischen Gymnasiums stattgefunden. Viele Männer aus dem Gewerbe stande wohnten dieser Prüfung bei, welche zur vollen Zufriedenheit ausgefallen ist. Damit dieses Institut ganz jenen Zweck erfüllt, welchen der Gewerbeverein anstrebt, muß die 3. Klasse radikal umgestaltet, und jeder Jüngling in Zukunft abgewiesen werden, der nicht die nöthigen Fähigkeiten, welche das Gesetz fordert, in die Schule mitbringt. Wir werden Gelegenheit finden, über dieses Kapitel nächstens ausführlicher zu sprechen.

Neues Mundschreiben des Grafen Nesselrode an die diplomatischen Agenten Rußlands im Auslande.

In dem nachfolgenden hochwichtigen Aktenstück werden die Motive mitgetheilt über die Besetzung der Donaufürstenthümer durch die Russen.

Petersburg, 20. Juni a. St. 1853.

Mein Herr! Meine Cirkulardepeche vom 30. v. M. hat Sie von dem Bruch unserer diplomatischen Beziehungen mit der ottomanischen Pforte unterrichtet. Sie hat Sie beauftragt, das Kabinet, bei welchem Sie akkreditirt sind, von den Beschwerden, zu welchen uns die Pforte Anlaß gegeben, von unsern nutzlosen Bemühungen, dafür Genugthuung zu erhalten, und von den aufeinanderfolgenden Konzessionen, zu welchen uns unser aufrichtiger Wunsch, gute und freundschaftliche Beziehungen mit der türkischen Regierung zu bewahren, veranlaßt hat, zu unterrichten. Sie wissen, daß wir nach und nach auf die Idee einer Garantie unter der Gestalt einer Konvention, eines Sened oder irgend eines anderen synallagmatischen Aktes verzichtet, und daß wir unsere Forderungen auf die Signatur einer einfachen Note, wie Ihnen der Text einer solchen zugestellt worden ist, beschränkt hatten. Sie werden gesehen haben, daß diese Note außer den speziellen Bestimmungen über die heiligen Sträten, hinsichtlich der zu Gunsten unseres Kultus geforderten allgemeinen Garantien in der That nichts enthält, als eine einfache Bestätigung derjenigen, die wir schon seit langer Zeit besitzen.

Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, mein Herr, daß die Unterzeichnung dieses Aktenstückes in den Augen des Kaisers die einzige wahre Genugthuung bildet, die er für die ihm durch die Verletzung des Fermans vom Jahre 1852 und die persönlichen Versprechen, die der Sultan demselben hinzugefügt hatte, angethane Beleidigung annehmen konnte. Ich habe hinzugefügt, daß ein ähnlicher Akt schon deshalb unerläßlich schien, weil die Erlangung neuer Fermans, die so gut wie der erste beschränkt werden können, für sich allein keine sichere Garantie für die Zukunft bieten kann. Endlich habe ich Ihnen nicht verschwiegen, daß, wenn die ottomanische Pforte, nach einer achtägigen Bedenkzeit sich weigert, auf diese Forderung einzugehen, Se. Majestät der Kaiser sich genöthigt sehen wird, um eine Genugthuung zu erlangen, zu entscheidenderen Maßregeln, als zu einer einfachen Unterbrechung der Beziehungen, seine Zuflucht zu nehmen.

Indem wir der Pforte dieses Ultimatum stellten, hatten wir die großen Kabinete specieller von unseren Forderungen unterrichtet. Wie hatten namentlich Frankreich und Großbritannien angegangen, die Schwierigkeiten der Situation nicht durch ihre Stellung zu erhöhen und nicht zu bald Maßregeln zu ergreifen, welche auf der einen Seite den Erfolg haben müßten, die Opposition der Pforte

zu ermutigen und auf der andern die Ehre und Würde des Kaisers, noch mehr als es schon geschehen ist, in diese Frage zu verflechten.

Ich muß Ihnen heute unglücklicher Weise anzeigen, daß dieser doppelte Versuch vergeblich gewesen ist. Die Pforte hat, wie Sie aus dem beigefügten Briefe Reschid Pascha's ersehen werden, auf das von mir an sie gerichtete Schreiben eine abschlägige oder wenigstens ausweichende Antwort ertheilt.

Andererseits haben die beiden Seemächte geglaubt, den Rücksichten, welche wir ihrer ersten Aufmerksamkeit empfohlen hatten, nicht nachgeben zu dürfen. Indem sie vor uns die Initiative ergriffen, haben sie es für notwendig erachtet, unmittelbar durch eine thatsächliche Maßnahme den Schritten zuvorzukommen, die wir nur als eventuell bezeichnet hatten, da wir ihre Verwirklichung von den schließlichen Entscheidungen der Pforte abhängig machten und ihre Ausführung selbst in dem Augenblick, wo ich dieses schreibe noch nicht begonnen hat.

Sie haben sofort ihre Flotten an die Gestade von Konstantinopel geschickt. Sie haben schon die Gewässer und Häfen des ottomanischen Gebiets im Bereich der Dardanellen inne. Durch diese avancirte Stellung haben uns die beiden Mächte unter das Gewicht einer drohenden Demonstration gestellt, die, wie wir Sie schon vorher darauf aufmerksam gemacht hatten, neue Verwicklungen in die Kriß hineinbringen mußten.

Gegenüber der Weigerung der Pforte, die durch die Manifestationen Frankreichs und Englands gestützt wird, ist es uns weniger als je möglich, die Entschlüsse zu modifiziren, welche Se. Majestät der Kaiser davon abhängig gemacht hatte. Se. kaiserl. Majestät hat deshalb unserm Truppencorps, welches in diesem Augenblick in Bessarabien stationirt, den Befehl zugehen lassen, die Grenze zu überschreiten und die Donaufürstenthümer zu okkupiren. Wir betreten dieselben nicht, um gegen die Pforte einen Angriffskrieg zu führen, den wir im Gegentheil mit allen unseren Kräften, so lange sie uns nicht dazu zwingt, vermeiden werden; sondern weil die Pforte, indem sie darauf besteht, uns die moralische Garantie zu verweigern, die wir mit Recht erwarten durften, uns zwingt, derselben provisorisch eine materielle Garantie zu substituiren, und weil die Position, welche die beiden Mächte in den Häfen und Gewässern ihres Reichs, im Angesicht der Hauptstadt selbst, genommen haben, uns außerdem berechtigt, das Gleichgewicht der gegenseitigen Situation durch Ergreifung einer militärischen Position herzustellen. Wir haben übrigens durchaus nicht die Absicht, diese Stellung länger beizubehalten, als es unsere Ehre und unsere Sicherheit erfordern. Sie wird durchaus nur vorübergehend sein, sie wird uns als Pfand dienen, bis bessere Rathschläge bei den Ministern des Sultans die Oberhand gewonnen haben.

Indem wir die Fürstenthümer für einige Zeit okkupiren, lehnen wir im Voraus jede Idee von Eroberung ab. Wir beabsichtigen durchaus keinen Territorial-Zuwachs zu erlangen. Mit Wissen und Willen werden wir nicht suchen, irgend eine Erhebung unter der christlichen Bevölkerung der Türkei zu erregen. Sobald uns diese die Genugthuung bewilligt haben wird, die uns gebührt, und wenn zu gleicher Zeit der Druck, den die Stellung der beiden Seemächte auf uns ausübt, aufgehört haben wird, werden unsere Truppen augenblicklich auf russisches Gebiet zurückgehen. Den Einwohnern der Fürstenthümer soll die Gegenwart unseres Armeekorps weder Lasten noch neue Kontributionen auflegen. Die Lieferungen, welche sie für uns machen werden, sollen durch unsere militärischen Kassen zu gelegener Zeit und nach einer im Voraus mit ihrer Regierung festgestellten Taxe liquidirt werden. Die Grundsätze und Regeln für das Verfahren, das wir in dieser Beziehung innehalten werden, finden Sie in der Proklamation auseinandergelegt, die der General Fürst Gortschakoff, der Chef des Okkupationskorps, beauftragt ist, bei seinem Eintritt in die beiden Fürstenthümer zu veröffentlichen.

Wir bergen keineswegs, mein Herr, welche Tragweite die Haltung hat, die wir einnehmen, und welches ihre weiteren Konsequenzen sein können, wenn uns die türkische Regierung zwingt, dieselben aus dem engen Kreise in welche wir sie einzuschließen wünschen, herausgehen zu lassen. Aber die Stellung, in welche sie uns drängt, indem sie die Sachen auf das Aeußerste treibt, uns jede gerechte Genugthuung verweigert, und auch nicht durch eine einzige Konzession alle diejenigen erwidert, welche der Fürst Menzjickoff allmählig hinsichtlich der Form und des ursprünglichen Inhalts

unserer Prop
zu ergreifen
tenen Spra
seiner Note
in Konstanti
wenn man
unserer erwo
aktionen mit
türkische Regie
rechte so wid
tung, selbst
gie ung über
dann aus der
benderen For
in ihren Stra

Wenn m
eigenen Händ
welche ihn be
zichten, welche
der griechische
die Pforte die
zu entledigen
nichtung einer
weist hat, her

Das unp
Weise gestellte
Absichten, auf
würde sich für
fluß, unsern m
religiösen Gefü
gegenwärtige
halb der Kabin
niß oder auf ei
Antecedentien.

daß Rußland
altes Aufstreb
Orient besitzt,
welches es nicht
tention auf ein
dessen Tragweir

Auf diese
des Augenblicks
geblich neuen vo
Wir verlangen
strengen status
sie ab antiqu
leugnen nicht,
mit Recht ein
welches wir jed
Unabhängigkeit
den haben, sic
warum sollte
von dem Aug
reduciren, was

Wir haben
heute so wenig
seine Kosten v
er 1829 von
Sieg und seit
allein in Euro
rückelung gewer
die Initiative
geführt, von
einem neuen ar
es mehrmals
Gegentheil ist
erhabenen Ra
status quo
und will es no
Rußlands ist,
größerung zu
lich, inoffensiv

unserer Propositionen gemacht hat, lassen uns keine andere Partei zu ergreifen übrig. Ja noch mehr: die ungeachtet der mäßig gehaltenen Sprache in dem Antwortschreiben Reschid Paschas, wie in seiner Note vom 26. Mai an die Repräsentanten der vier Mächte in Konstantinopel so peremptorisch ausgesprochenen Prinzipien, würden, wenn man sie buchstäblich nimmt, bis dahin gehen, daß sie alle unsere erworbenen Rechte in Zweifel zögen und alle früheren Transaktionen mit Nichtigkeit bedrohten. In der That, wenn es die türkische Regierung als ihrer Unabhängigkeit und ihrem Souveränitätsrechte so widersprechend erachtet, irgend eine diplomatische Verpflichtung, selbst in Gestalt einer einfachen Note, mit einer fremden Regierung über ihre Religion und ihre Kirchen einzugehen, was wird dann aus der Verpflichtung, die sie ehemals unter einer weit bindenderen Form eingegangen ist, unsere Religion und ihre Kirchen in ihren Staaten zu schützen.

Wenn wir ein so absolutes Prinzip zuließen, müßten wir mit eigenen Händen den Vertrag von Rainardii und alle diejenigen, welche ihn bestätigen, zerreißend und auf das Recht freiwillig verzichten, welches sie uns übertragen haben, darüber zu wachen, daß der griechische Kultus in der Türkei wirksam geschützt werde. Will die Pforte dies? beabsichtigt sie, sich aller früheren Verpflichtungen zu entledigen und aus der gegenwärtigen Krise für immer die Vernichtung einer ganzen Reihe von Beziehungen, welche die Zeit geweiht hat, hervorgehen zu lassen?

Das unparteiische Europa wird es begreifen, daß die in dieser Weise gestellte Frage für Rußland ungeachtet seiner versöhnlichsten Absichten, auf friedliche Weise nicht mehr zu lösen wäre. Denn es würde sich für uns um unsere Verträge, unsern hundertjährigen Einfluß, unsern moralischen Kredit und unsere theuersten nationalen und religiösen Gefühle handeln. Wir erlauben es uns es zu sagen: der gegenwärtige Streit und der Widerhall, den ihm die Presse außerhalb der Kabinete gegeben hat, beruhen auf einem reinen Mißverständnis oder auf einem Mangel an genügender Aufmerksamkeit für unsere Antecedentien. Man scheint nicht zu wissen, oder man übersieht es, daß Rußland thatsächlich durch seine Stellung und Verträge ein altes Aufsichtrecht über den hinreichenden Schutz ihres Kultus im Orient besitzt, und man stellt sich die Aufrechterhaltung dieses Rechts, welches es nicht aus der Hand geben will, als die ganz neue Prätextion auf ein zugleich religiöses und politisches Protektorat vor, dessen Tragweite und zukünftige Konsequenzen man überstrebt.

Auf diesem traurigen Mißverständnis beruht die ganze Krise des Augenblicks. Die Tragweite und die Konsequenzen unseres vorzüglich neuen politischen Protektorates haben keine wirkliche Existenz. Wir verlangen für unsere Religionsgenossen im Orient nur den strengen status quo, nur die Erhaltung der Privilegien, welche sie ab antiquo unter der Regide des Sultans besitzen. Wir leugnen nicht, daß für Rußland daraus hervorgeht, was man mit Recht ein religiöses Protektorat nennen kann. Es ist das, welches wir jeder Zeit im Orient ausgeübt haben. Wenn nun die Unabhängigkeit und Souveränität der Türkei bis lang Mittel gefunden haben, sich mit der Ausübung dieses Rechtes zu vertragen, warum sollte fortan die eine oder die andere beeinträchtigt werden, von dem Augenblicke an, wo unsere Prätextionen sich auf das reduciren, was im Grunde nur seine einfache Bestätigung ist?

Wir haben es gesagt und wir wiederholen es: der Kaiser will heute so wenig als je das ottomanische Reich stürzen oder sich auf seine Kosten vergrößern. Nach dem mäßigen Gebrauche, welchen er 1829 von dem Siege von Adrianopel gemacht hat, als dieser Sieg und seine Folgen ihm die Türkei preisgaben; nachdem er, allein in Europa die Türkei 1833 vor einer unvermeidlichen Zerstückelung gewettet hat; nachdem er 1840 bei den andern Mächten die Initiative für Vorschläge ergriffen, welche, gemeinschaftlich ausgeführt, von Neuem den Sultan davor bewahrt haben, seinen Thron einem neuen arabischen Reiche weichen zu sehen; nach alle dem ist es mehrmals überflüssig, Beweise dieser Wahrheit zu geben. Im Segentheil ist es immer das Fundamentalsprinzip der Politik unserers erhabenen Kaisers gewesen, so lange als möglich den thatsächlichen status quo im Orient aufrecht zu erhalten. Er hat es gewollt und will es noch, weil es schließlich das wohlverstandene Interesse Rußlands ist, daß schon jetzt zu groß ist, um eine Gebietsvergrößerung zu bedürfen; weil das ottomanische Reich, glücklich, friedlich, inoffensiv, als nützlicher Vermittler zwischen mächtigen Staaten,

den Zusammenstoß von Rivalitäten verhindert, die, wenn es sie, sofort aneinander gerathen würden, um sich um seine Trümmer zu streiten; weil sich die menschliche Voraussicht vergeblich erschöpft, Kombinationen zu suchen, die am besten geeignet wären, die Lücke auszufüllen, welche das Verschwinden dieses großen Körpers in dem politischen Gleichgewicht hervorbringen müßte. Aber wenn dies die wahren, eingestandenen, aufrichtigen Absichten des Kaisers sind, so muß auch die Türkei, damit er ihnen treu bleiben könne, gegen uns so handeln, daß sie uns die Möglichkeit darbietet, mit uns zusammen bestehen; sie muß unsere besonderen Verträge und die Konsequenzen, die daraus hervorgehen, achten; sie muß uns nicht durch Treulosigkeiten, versteckte Verfolgungen, Quälereien unseres Kultus in eine Lage bringen, die auf die Länge unverträglich, uns zwingen, ihre Heilung den blinden Chancen des Zufalls anzuvertrauen.

Dies sind, mein Herr, die Betrachtungen, welche Sie bei der Regierung von . . . geltend machen mögen, indem Sie durch die gegenwärtige Depesche die Entschlüsse und Ansichten Sr. Majestät des Kaisers zu ihrer Kenntniß bringen.

(Geg.) Nesselrode.

Correspondenz.

Wien, 10. Juli.

Es gehört nicht viel Prädisination dazu, um zu vermuthen, daß englische Parlament werde in Feuer und Flammen gerathen, sobald die Nachricht des russischen Einmarsches im Hause bekannt geworden. Die ersten Vorböten davon stehen am Horizont. Jetzt ist allerdings zu fürchten, was fast vielleicht nicht geschehen wäre, daß Lord Palmerston wieder das Ruder der auswärtigen Angelegenheiten ergreift, und das ist bei dem bekannten Charakter Sr. Lordschaft weder eine Bürgschaft für die friedlichen Gesinnungen des britischen Kabinetts, noch für die Ruhe Europa's. Die Dinge stehen in der That auf der äußersten Spitze.

Der Kaiser von Rußland kann den Fürsten Menzikoff nicht desavouiren. Seine Ehre, das Ansehen des Kaiserreichs hängt davon ab. England erblickt eine mächtige Gefahr für seinen Handel, denn durch die zunehmende Versandung der Sulinamündungen unterbindet es den Lebensnerv des Donauhandels. Bereits hat „Times“ die Sulinafrage auf's Tapet gebracht und die „Allgem. Zeitung“ hervorgesucht, was an diplomatischen Aktenstücken darüber vorliegt. Die Sulinamündungen sind im Adrianopler Frieden so leicht hintangegeben worden, daß England und Frankreich jetzt tiefe Reue darüber empfinden. Oesterreich kann sich darüber trösten, es hat den Weg nach Konstantinopel und dem Orient über Triest offen. Allein ganz Deutschland, und folglich auch Austro-Germanien leidet durch die Versandung der Donau, die weder ein slavischer noch magyarischer, sondern ein deutscher Fluß ist und es bleiben muß; wenn der deutsche Zollverein und deutscher Handel überhaupt erblühen soll.

Es ist möglich, vielleicht auch wahrscheinlich, daß Herr von Dzeroff den Faden der Unterhandlungen in Konstantinopel wieder aufnehmen wird, am wahrscheinlichsten aber, daß durch einen Diplomatenkongreß die schwebende Frage zur Verhandlung kommt. Momentan wird wohl allen Theilen Genüge geleistet, ob aber auf die Länge und ob die Pforte ihre Versprechungen halten werde, ist eine andere Frage. Sie wissen, ich war vorzugsweise in der Lage, die Uebelstände der Türkei kennen zu lernen, und nichts vermochte mich zu bestimmen, jemals an die Erfüllung türkischer Versprechungen zu glauben. Nicht weil die Pforte es vielleicht an gutem Willen fehlen läßt; der Sultan selbst ist ja bekanntlich ein milder, gewogener Charakter, sondern weil der türkische Glaube es nicht gestattet, dem Christen nur einigermaßen eine Geltung zu gönnen. Man wird, gedrängt vom Augenblicke, Alles versprechen, man wird vielleicht selbst den besten Willen haben, das Versprochene zu halten; allein die Kluft zwischen Christ und Türke ist eine riesengroße. Der Koran bleibt Koran und das Meiste, was die abendländischen Blätter von Reform fasseln, ist nichts als maskirte Unkenntniß der wahren Verhältnisse.

Das ist eine traurige Thatsache, die sich nicht läugnen läßt. Ebenso unläugbar und nothwendig ist der Bestand der europäischen Türkei noch für eine geraume Zeit hinaus.

Es ist nicht unbekannt, daß die Südslaven nichts so sehnlich wünschen als eine neue Staatsreformation jenseits des Pámuß. Eben

so bekannt ist die überaus gereizte Eifersucht der Engländer gegen Rußland. Unter solchen und andern Verhältnissen ist freilich der Status quo der einzige Ausweg.

Wahrscheinlich ist das Einfahren der französisch-englischen Flotte in die Dardanellen. Es ist interessant zu erfahren, wie viel wohl England und Frankreich in den verschiedenen Phasen der orientalischen Frage aufgeopfert haben und es dürfte nicht zu viel behauptet sein, daß sie an unterbrochenen Operationen und solchen die ganz aufgegeben sind, gewiß eine Milliarde verloren haben. Dazu kommen die stets wiederkehrenden Kosten für Bewaffnungen und Rüstungen? Allerdings ist ein so kostspieliges Ab- und Zuwarten auf die Länge sehr peinlich. Und dennoch dürfte Rußland die Donaufürstenthümer nur darum besetzt haben, um ihren Unterhandlungen mit der Pforte Nachdruck zu verleihen.

Oesterreich scheint die Vermittlerrolle zwischen allen Streitenden übernommen zu haben. Es heißt, Graf Gyulay solle in Petersburg den Czar friedlicher stimmen und soweit stimmte die Nachricht von Herrn v. Nieroff's Mission in Konstantinopel überein; obwohl andererseits letzterer noch in Rußland weilt. Darin, daß Oesterreich keinerlei Rüstungen vorgenommen, dürfte einige Garantie für den Frieden liegen; auch ist die Sprache aller Journale eine gemäßigtere, dem Frieden geneigte. — Das verabscheuungswürdige Attentat gegen k. k. Marineoffiziere in Smyrna ist nun aber leider wieder ein Beweis der schwachen, hilflosen Konvenienz der Pforte, der Ehrlosigkeit der Emigranten, die fern davon die Verbannung beschneiden zu ertragen, sich selbst im Ausland mit noch größerem Uebermuth betragen. Wo die Freiheit bereits so weit geht, daß man sich nicht scheut, offen den Dolch zu gebrauchen und zu morden, da ist wohl jede Rücksicht überflüssig. Die Szenen von Smyrna werden übrigens zuverlässig die Pforte in Zukunft vorzüglicher machen mit der Revolution zu spielen und politischen Verbrehern ein Asyl zu gewähren. — Abermals verlautet, daß die Organisation jener Länder, wo sie noch fehlt bevorstehen. So bereitet sich denn überall die Grundlage eines besseren Wohls der Völker bevor und es erübrigt uns nur der eine Wunsch, daß auch Venedig, welche dem Volke näher und mit ihm in unmittelbarem Verkehr stehen nicht versäumen möchten, es über die neuen Gesetze aufzuklären. Wer diese kennt und versteht wird zugestehen, daß wenige Gesegnungen den Bedürfnissen der Bevölkerung soviel Rechnung tragen, als die österreichische. Haben einmal die Massen ein besseres Verständnis der Absichten der Regierung sich eigen gemacht, so werden auch die ehrgeizigen Absichten und Bestrebungen einzelner Ideologen zu nichts werden.

* Berlin, 11. Juni. Die „Karlsruher Ztg.“ veröffentlicht jetzt den Wortlaut des mehrfach erwähnten k. k. Armeebefehls wie folgt: Ein Erlaß des Bischofs von Trier, welcher auf den Bestimmungen eines päpstlichen Breve beruhen soll, befehlt bei Ehen gemischten Bekenntnisses dem evangelischen Bräutigam, in die Hände des Bischofs oder desjenigen seiner Pfarrer, den derselbe dazu designirt, einen Eid zu leisten, kraft dessen er gelobt, seine Kinder der römisch-katholischen Kirche zu weihen. Bei Verweigerung dieser Forderung ist die Ehe vom römisch-katholischen Standpunkte untersagt. Erfüllt er aber diese Forderung, so wird ihm zum Lohne das Erscheinen vor dem Pfarrer an ungeweihtem Orte und die Erklärung des Entschlusses, eine Ehe eingehen zu wollen, gestattet, die Einsegnung dieser Ehe aber dennoch verweigert. Dies veranlaßt mich, hierdurch zu erklären, daß ich jeden Offizier Meiner Armee, der den geforderten, den Mann wie das evangelische Bekenntnis entehrenden Schritt unternimmt, sogleich aus Meinem Heeresdienst entlassen werde.

Charlottenburg, den 1. Juni 1853.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegenges.) Für den Kriegsminister:
v. Wangerheim.

Armecourier

Generalmajor und Brigadier Eduard Ritter v. Schobeln wurde Festungskommandant in Alt-Gradiška an der Save in Slavonien.

Betrachtungen des politischen Thurmwächters.

Das ist 'n mal wieder eine Zeit für die Kriegsfürchtenden und die Kriegslustigen, vorsonderlich aber für die — Börsespekulanten. Wie beklagt es der politische Thurmwächter, daß ihm keine großen Kapitalien zu Gebote stehen, um sie in nutzbringenden Spekulationen verwenden zu können! Die beste Spekulation ist aber heutzutage in — Papier. Ich will damit nicht gesagt haben, in Journal-Papier, das leider oft Makulatur wird, da das deutsche Publikum schon dafür Sorge trägt, sondern in Staats- und Industriepapiere. Es gibt kein besseres Geschäft für einen kouragierten Börsenhelden, als alle Tage auf die Börse zu gehen und zu kaufen oder zu verkaufen, je nachdem das politische Horoskop steht. Der politische Thurmwächter würde sich jetzt trauen als Börsianer in drei Monaten dreimal mehr zu verdienen, als er in sechzig Jahren als Publizist einnimmt; denn wenn die Papiere in Paris am niedrigsten stehen, würde er sie massenweise ankaufen, da sie ihrerzeit gewiß wieder um erhebliche Prozente hinaufgehen werden. Es ist heutzutage gerade so, als sollten Krieg oder Friede nur für die Helden der Börse auf der Welt sein. — In Deutschland hat der Thurmwächter ein freundschaftliches Arrangement der Regenten wahrgenommen, was in dem gegenwärtigen ersten Augenblicke sehr angezeigt ist; in Posen hingegen einer lächerlichen Fahrendemonstration der Jugend zugesehen, wofür die Jugend wahrscheinlich eingesperrt wird. Man sollte es wirklich nicht glauben, daß die Jugend und die Welt überhaupt heutzutage noch zu solchen Demonstrationen aufgeleitet ist. In der Schweiz machen die Radikalen wieder erschrecklich viel Spektakel und zeichnen sich besonders darin aus, daß sie Dinge konfiszieren, die ihnen gar nicht gehören. Das ist schon einm. Art der Revolutionsfreunde, bei ihnen ist alles Eigenthum des Staates, der Staat aber sind sie selbst. Auch versteht es kein Mensch so famos, wie sie Steuern und Kontributionen zu zahlen, von denen natürlich Niemand was hört, da sie in eine Art Danaidenfaß fallen, vide zum Beispiel: Baden und die Pfalz, anderer Exempel gar nicht zu gedenken. Haben doch die Radikalen der Schweiz selbst die Brüder des Hospizes am St. Gotthardsberg ihrer Besitzthümer beraubt, die ihnen Kaiser Napoleon spenkte und bewiesen, daß sie selbst die wohlthätigen Institute nicht mehr respektieren. — In Persien ist die Cholera ausgebrochen, der Schach hat sich von ihr in die Gebirge zurückgezogen, ein Beweis, daß der Fatalismus dort nicht zu Hause ist, wie in der Türkei, wo die Alttürken sagen würden, daß einen nichts ereilen kann, wenn es nicht Allah's Wille ist. Solcher Fatalisten haben wir übrigens auch in Europa die Hülle und Fülle.

Rundmachung.

Die hohe k. k. Finanz-Landes-Direktion hat mit dem Erlasse vom 26. November 1852, Z. 26712 zur Herstellung der an den Dreißigst-Verarial-Gebäuden vorgefundenen Gebrechen nach den von der löbl. Landes-Baubdirektion abjuftirten Kostenüberschlägen und zwar:

zur Reparatur des Dreißigerquartiers und der Amtskanzlei	880 fl. 24 1/2 kr.
zur Reparatur des Amts-Uebergeher's-Quartiers	242 „ 59 — „
„ „ „ Controllors	248 „ 44 — „
„ „ „ Schrankenübergeher's	121 „ 8 — „

Zusammen 1493 fl. 15 1/2 kr.

Sage Ein Tausend Vierhundert Neunzig Drei Gulden 15 1/2 kr. C.M. mit dem zu bewilligen geruhet, daß die gedachten Bauten im Wege der Licitation demjenigen Bauübernehmer zu überlassen seien, welchen dieselben unter der Bedingung der soliden, dauerhaftesten und den Kostenüberschlägen entsprechenden Ausführung gegen eine aus dem festgesetzten Lohne zu leistende auf 10% des Ueberschlagsbetrages fest zuzehende und aus der ersten Rate einzuhaltende Caution zu übernehmen sich verpflichtet.

Indem das Vorausgelassene hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden die Bau Liebhaber zu der am 10. August l. J. in dieser Beziehung in K. Wafschahely abzuhaltenden minuetto Licitation mit dem Beifügen eingeladen, daß die Vorausmaße und Kostenüberschläge, sowie die speciellen Baubedingnisse zur Einsicht der Licitanten bei dem löbl. k. k. Bau-Bezirks-Amte in K. Wafschahely bereit liegen. Dstoj am 9. Juli 1853.

K. k. Commercial-Grenz-Dreißigst-Amte.

Der „Satellit“
Räcker Zeitung
wöchentlich 4
tellet Diensta
und die Zeitung
Donnerstag.
für Geist, Ge
terlandskunde
lage vo

Nr. 59

Zur
Die ka
Punkte erreic
Hinderung ge
über Niederle
beamteten u.
sich's so viel
auf der Hoch
gekommene M
und Russen
ist von den
rechte Donau
gang nach de
machen? Sie
nen. Volkshil
hilft sie nicht
Nachtrag
Truppen in
Klerus der
gegangen ist
personal des
und Militärau
den General
nach dem Gie
Hochamt abge
wohnten. —
Dinge in Wuf
in der Gegen
bemerkt, nicht
überwiegenden
worden ist,
gen Rußlands
sind die Inf
Verwirrung d
englischen Poli
die Ideen ver
hätte, so wäre
von der Proct
ist sehr wach
welche im Jah
umgekehrt habe
lassen, sein Zie
den Waffen gre
die Britten ge
sich voranstelle
In diesem Fa
seiner Flotte
land keinen Re

*) Es ist e
Regierung geac
und nur dann e
baren Angriff
meldet, daß der
der Moldau un
die englische R
Nesselroder